

Laudatio für Fairy von Lilienfeld

Samstag 10. April 2010 in Naumburg an der Saale

„Als ich am 22. August 1966 den in Erlangen neu gegründeten Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens übernahm, wurde mir vom Kultusministerium des Freistaates Bayern und vom Dekan unserer Fakultät bestätigt: Es handelt sich um einen ausgesprochenen Forschungslehrstuhl, da die Erforschung der orthodoxen und der altorientalischen Ostkirchen in der Bundesrepublik im Argen liege. Große Studentenzahlen könne ich nicht erwarten. Es liege aber im Interesse von Kirche und Gesellschaft, immerhin eine kleine Zahl von Kennern heranzuziehen, die später als fachkundige Berater zur Verfügung stehen könnten, und einem größeren Kreis von Studenten wenigstens einige Grundkenntnisse zu vermitteln. Ausgestattet war der Lehrstuhl mit zwei Assistentenstellen, eine davon anlässlich der Berufung geschaffen, und einer vollen Stelle einer Sekretärin, sowie mit Mitteln für Büromaterialien und Bibliothek in der selben Höhe wie die anderen Lehrstühle der Fakultät“.

So spricht zu uns Vera Georgievna – die geschwisterliche Anrede der Russen für Frau Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld – heute erneut hier in Naumburg, wo sie studierte und lehrte und wirkte, eine starke Frau wie Uta von Naumburg, bevor Vera Georgievna als erste TheologieprofessorIN in Erlangen zu lehren begann. Das verbindet sie mit Barbara Hallensleben, der ersten Dogmatik-ProfessorIN in katholischen Fakultäten.

Vera Georgievna hier in diesem Naumburg im Kraftfeld der uralten Bistümer von Zeitz und Merseburg und Naumburg, der uralten West-Ost-Mission zwischen Slawen und Deutschen, im Kraftfeld der Beziehungen bis Kiew mit Bruno von Querfurt. Naumburg, kirchliches Einzugsfeld mit dem Erzbistum Magdeburg Ottos I., mit der russischen Kirche in Goethes Weimar, der Gedächtniskirche in Leipzig, Propsteien zu Halle und in Wittenberg. Im Kraftfeld des berühmten Lehrstuhls von Konrad Onasch und seinem Nachfolger Hermann Goltz. Unsere Geschichte ist unsere Gegenwart, Fairy von Lilienfeld schreibt in dem Bericht, aus dem ich eingangs vorgelesen habe: „von dieser Gegenwartsbezogenheit der Ostkirchenkunde im theologischen und interdisziplinären Universitätsbereich wird nicht nur das Lehrangebot meines Lehrstuhls geleitet, sondern auch die Forschung angesichts der ökumenischen Bewegung und der Mitarbeit der Kirchen darin ... Die Kenntnis des Identitätsgefühls der Ostchristen, wie es auf dem Geschichtsbewusstsein des Ostens und der theologisch-liturgischen Praxis basiert, ist wichtig für eine Reihe anderer Disziplinen wie Geschichte der Spätantike, Geschichte Osteuropas, Slawistik, Semitistik...“. Soweit Vera Georgievna.

Bezeichnend für Vera Georgievnas realistische Beurteilung der Lage ist, dass sie ihren Schwerpunkt in der Erforschung der russischen Geschichte sieht. Unter den orthodoxen Kirchen hat die russische Kirche eine Sonderstellung seit 1757, als die russische Kirche sich gegen die Entscheidung der griechischen Patriarchen von 1755 wandte, die uns westliche Christen als Häretiker und Ungetaufte einstufte und beschloss, dass westliche

Laudatio für Fairy von Lilienfeld

Samstag 10. April 2010 in Naumburg an der Saale

Christen erneut getauft werden müssen, wenn sie in orthodoxe Gemeinden aufgenommen werden. Die russische Kirche bestimmte dagegen 1757, dass Westchristen durch die Myronsalbung werden, wenn sie evangelisch waren, oder nur das Glaubensbekenntnis laut vortragen müssen, wenn sie katholisch waren. So ist es fast selbstverständlich, dass Vera Georgievna ein Vierteljahrhundert Mitglied im Dialog zwischen der EKD und dem russischen Patriarchat war, auch noch lange nach ihrer Emeritierung, von 1967 bis 1992. Bald gab sie die Anregung, die Namen und Adressen der orthodoxen Bischöfe und Kirchen zu sammeln. So entstand langsam ein Verzeichnis aller lebenden orthodoxen Bischöfe, ORTHODOXIA genannt. Die neuste Ausgabe finden Sie auf einem Tisch an der Tür - eine Erinnerung an Fairy von Lilienfelds Gesprächspartner und eine Anregung für unser fürbitendes Gebet.

Wir haben des Goldenen Jubiläums dieses Dialoges vor wenigen Wochen am 1. November am Lehrstuhl von Prof. Hermann Goltz in Halle gedacht. Das Jubiläum war entscheidender Anlass für den Entschluss des Stiftungsrates, die Silberne Rose des hl. Nikolaus an Fairy von Lilienfeld zu verleihen, die wenige Tage nach dem Goldenen Jubiläum am 12. November 2009 ins ewige Leben gerufen wurde. Es ist niemals erlaubt, Wissenschaft und Glauben zu trennen, Vernunft und Glauben, theologische Forschung und das *sentire ecclesiam*, Denken und Fühlen mit der Kirche. Wir sind hier im Gebet versammelt, - wir, das sind über die hier sichtbaren Schwestern und Brüder, aber auch die vielen, die durch unsere Einladung an Fairy von Lilienfeld erinnert wurden, viele von ihnen haben in diesen Tagen eigens geschrieben, dass sie im Geist und im Gebet heute mit uns sind - wir sind hier im Gebet versammelt, um die Silberne Rose des hl. Nikolaus zu überreichen an Frau Professorin Dr. Fairy von Lilienfeld. Was die Silberne Rose des hl. Nikolaus sein will – eine gleichzeitig akademische und kirchliche Auszeichnung – trifft auf Vera Georgievna perfekt zu, weil sie Wissenschaftlerin und Pfarrerin ist.

Die „Silberne Rose des hl. Nikolaus“ wird an Menschen gegeben, die sich - wie der hl. Nikolaus - heute für die Einheit der Christen und für den Frieden unter den Menschen einsetzen. Eine Rose zu verleihen ist eine uralte Tradition, der Bischof von Rom Leo IX. (1002-1054) hat begonnen, am vierten Sonntag der Fastenzeit, am Sonntag Laetare, eine goldene Rose zu überreichen an katholische Fürsten, später an Frauen in verantwortlicher Stellung wie die Königin Johanna von Sizilien 1386 oder die Großherzogin von Luxemburg 1956. Papst Johannes Paul II. gab die Rose an Marienwallfahrtsorte wie Lourdes und Fatima, Papst Benedikt gab sie im Jahr 2009 an Altötting in Deutschland.

Im Jahre 2005 hat das Ökumenische Institut der Universität Fribourg in der Schweiz zusammen mit dem Ostkirchlichen Institut Regensburg in der Linie der goldenen Rose eine silberne Rose gestiftet. Der Stiftungsrat besteht aus drei Personen: dem jetzigen Rektor der Universität Fribourg P. Guido Vergauwen OP - das bin ich - der Professorin der Dogmatik

Laudatio für Fairy von Lilienfeld

Samstag 10. April 2010 in Naumburg an der Saale

an unserer Universität Dr. Barbara Hallensleben, Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission und mehrerer anderer internationaler Dialogkommissionen, Mons. Dr. Nikolaus Wyrwoll, Ökumene-Beauftragter im Bistum Hildesheim, Direktor im Ostkirchlichen Institut Regensburg, Berater der Deutschen Bischofskonferenz und des Hl. Stuhls in Fragen der Einheit der Christen.

Die Stiftungsurkunde sagt, dass die Silberne Rose des hl. Nikolaus verliehen wird an Personen,

- die in ihrem Leben, wie der hl. Nikolaus, die Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar werden lassen;
- die, verwurzelt im Leben ihrer kirchlichen Gemeinschaft, die katholische Sendung der Kirche in universum mundum in der Kraft des Hl. Geistes bezeugen;
- die so zur Versöhnung und vertieften Communion der Kirche, der Menschheit, der ganzen Schöpfung beitragen.

Im Jahre 2006 haben wir die Silberne Rose des hl. Nikolaus zum ersten Mal verliehen, an Metropolit Kyrill vom Moskauer Patriarchat (heute ist Kyrill Patriarch von Moskau), im Jahre 2007 an die Äbtissin Iosefina vom vielleicht größten Frauen-Kloster der Welt, 500 Schwestern, Varatec in Rumänien. 2008 haben wir die Silberne Rose verliehen an Mons. Eleuterio Fortino vom Rat für die Einheit der Christen im Vatikan, 2009 an den armenischen Patriarchen Mesrob in Istanbul.

In der Stiftungsurkunde ist beschrieben, welchen wichtigen Weg jede Silberne Rose gehen muss. Sie wird geschaffen in der Tradition der Mönche in der Goldschmiede der Abtei Münsterschwarzach der Benediktiner. Dann wird die Silberne Rose vom Bischof von Rom gesegnet, dann soll sie am Grab des heiligen Nikolaus in Bari stehen - das war diesmal am Nikolausfest selbst, am 6. Dezember 2009.

Die Sendung in universum mundum lebte Vera Georgievna in vielfältiger Weise. Ihre Biografinnen nennen das Buch über sie Die »drei Leben« der Fairy von Lilienfeld. Mit einer Arbeit über die Erlanger Theologie-Professorin Fairy von Lilienfeld haben Ines Rein-Brandenburg, Erlangen, und Ruth Koch, Hemhofen, den Argula von Grumbach-Preis gewonnen. Die Auszeichnung wird von der evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayern vergeben.

Die Rose ist Symbol für Christus, für die menschengewordene Liebe Gottes. Durch das sichtbare Zeichen der Silbernen Rose des hl. Nikolaus soll den Preisträgern für ihr Wirken im Sinne der Einheit der Christen gedankt werden, das bislang Erreichte gefeiert und zu neuem Einsatz ermutigt werden. Die Stifter möchten mit ihrer Entscheidung, die Silberne Rose posthum zu verleihen, an die oft vergessenen Partner unserer kirchlichen Dialoge erinnern

Laudatio für Fairy von Lilienfeld

Samstag 10. April 2010 in Naumburg an der Saale

in der Communio sanctorum, in der Gemeinschaft der glaubenden Herzen diesseits und jenseits der Schwelle des Todes.

Die zugleich akademische und kirchliche Ausrichtung trifft auf Frau von Lilienfeld in besonderer Weise zu: Fairy von Lilienfeld wurde 1917 in Riga in Lettland geboren. als Tochter des Barons Harald von Rosenberg und seiner Ehefrau Hella, geborene von Holbeck. Fairy heiratete 1942 Erich von Lilienfeld. Ihr Mann starb im gleichen Jahr im Nordatlantik, als sein Unterseeboot gerammt wurde. Die Tochter wurde bald darauf geboren und starb an den Folgen der Entbehrungen des II. Weltkrieges. Fairy von Lilienfeld stand vor der Zerstörung aller Lebenspläne.

Ihr Aufbruch zur Wissenschaft führte 1947 bis 1951 zum Studium der Slawistik, Germanistik und Philosophie in Jena. Bis 1955 erhielt sie in Jena Lehraufträge in altslawischer und altrussischer Sprache und Literatur. Von 1953 bis 1957 studierte sie Theologie am Katechetischen Oberseminar in Naumburg. 1961 promovierte sie bei Konrad Onasch zum Dr. theol mit einer Arbeit über „Nil Sorski und seine Schriften. Die Krise der Tradition im Russland Zar Ivans III.“ 1962 wurde Vera Georgievna in Magdeburg zur evangelischen Pfarrerin ordiniert. Von 1962 bis 1966 lehrte sie als hauptamtliche Dozentin für Kirchengeschichte am Katechetischen Oberseminar in Naumburg. 1965 konnte sie den Ruf an die Universität Erlangen als Professorin für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens annehmen.

Als Theologin beschäftigte sie sich vor allem mit dem Dialog zwischen Ost- und Westkirchen, insbesondere mit Frömmigkeit, Theologie und Religionsphilosophie der russischen Christen, mit der Gestalt der „Weisheit - Sophia“ Gottes. Ihr letztes großes Forschungsprojekt galt der Übersetzung und Kommentierung der Quellen zur Christianisierung Georgiens, insbesondere der Gestalt der hl. Nino, der Apostolin Georgiens (+ um 337). 1969/1970 war Dr. Fairy von Lilienfeld die erste Dekanin einer theologischen Fakultät in Deutschland.

Auch während ihrer akademischen Tätigkeit war sie als Pfarrerin tätig. Sie setzte sich großzügig für Studierende ein, z.B. indem sie die orthodoxen Stipendiaten des Ostkirchlichen Instituts Regensburg und des Studienkollegs im Martin-Lutherhaus in Erlangen begleitete und zum aktiven Mitleben mit unserer westlichen Kirchlichkeit ermutigte: *alles Lesen in Bücher nützt nicht – das habe ich versucht, meinen Studenten einzuimpfen. Man muss dieses eigene Leben in der Kirche und vor allem ihre Gottesdienste miterleben.* So sagt sie ihren Biografinnen.

Glaube kann nicht ohne Wissen sein, Kirchlichkeit und Theologie gehören zusammen. Der erste Bischof der Landeskirche Hannovers, August Marahrens, schreibt an seine Amtsbrüder in den Gemeinden: die Kirche, die ihre Theologie verachtet, weil hier Fragen und Er-

Laudatio für Fairy von Lilienfeld
Samstag 10. April 2010 in Naumburg an der Saale

kenntnisse verhandelt werden, deren praktische Bedeutung nicht jedem einsichtig ist, gleiche einer chemischen Fabrik, die ihre Laboratorien schließt, weil darin kein Exportartikel versandbereit hergestellt wird.

Die Silberne Rose des hl. Nikolaus überreichen wir nun in österlicher Freude.